

MEHR SCHUTZ FÜR UNSERE WALDSCHMETTERLINGE

Viele Waldschmetterlinge sind akut gefährdet. Seit bald 20 Jahren fördert deshalb der Kanton Basel-Landschaft Massnahmen, um die vielfältigen Sommervögel wieder zurückzuholen.

Eine Schwalbe macht bekanntlich noch keinen Frühling – wenn aber Aurora- und Zitronenfalter um unsere Nasen flattern, ist der Lenz schon eher da. Mit diesen Frühlingsboten erwachen viele Pflanzen und Kleintiere des Waldes wieder zu neuem Leben. Besonders wärmehungrig sind die Tagfalter. Die meisten Arten bewohnen darum besonnte Magerwiesen. Namen wie Brauner Waldvogel, Waldbrettspiel oder Weisser Waldportier weisen jedoch darauf hin, dass einige Arten auch im Wald leben oder dessen Nähe bevorzugen. Allerdings kommen heute etliche Waldschmetterlinge in unseren Wäldern kaum mehr vor, weil die Raupennahrungspflanzen fehlen oder weil sich mit der Umwandlung der mittelalterlichen Wytweiden in Hochwälder die Besonnungsverhältnisse stark verschlechtert haben.

Im Baselbiet profitieren die Tagfalter von den beiden Programmen «Biodiversitätsförderung im Landwirtschaftsgebiet» und «Naturschutz im Wald», die seit 1998 gemeinsam vom Amt für Wald sowie der Abteilung Natur und Landschaft des Landwirtschaftlichen Zentrums Ebenrain (LZE) umgesetzt werden. Viele Waldentwicklungspläne enthalten eine Liste von Zielarten, darunter auch einige Tagfalterarten. Die Förderung dieser Arten hat bei der Waldpflege Priorität. Bisher wurden im Kanton total 1,87 Quadratkilometer lichter Wald neu geschaffen und 222 Kilometer Waldrand aufgewertet. Beide Lebensraumtypen sind nicht nur für Schmetterlinge von grosser Bedeutung, sondern auch für weitere Tierarten. Wichtigste Partner bei der Umsetzung der Fördermassnahmen sind die Forstreviere und die Pro-Natura-Arbeitsgruppe Tagfalterschutz Baselland. Die ersten Erfolge können sich sehen lassen. Nun bleibt zu wünschen, dass sich auch national prioritäre Waldschmetterlinge in den Baselbieter Wäldern bald wieder heimisch fühlen.



INHALT

3 Refugium für Tagfalter



Wo sich Wald mit Offenland eng verzahnt, entstehen besonders wertvolle Lebensräume für Tagfalter.

6 Erfolgreicher Schmetterlingsschutz in Allschwil

7 Projekte und Tipps für die Tagfalterförderung

8 Zu Gast: Ulf Küster, Kurator der aktuellen «Monet»-Schau

10 Amt für Wald beider Basel

11 «Leitbild Wild» lanciert

12 Försterverband beider Basel

13 WaldBeiderBasel

14 Personelles

16 Termine



PAUL IMBECK

Leiter Biotopschutz Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain,
paul.imbeck@bl.ch

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

«... und war ein wunderschöner Schmetterling.»
Dazu die grosse bunte Doppelseite – wer kennt sie nicht, die kleine Raupe Nimmersatt! Eric Carle begeistert noch immer Millionen von Kindern (und ihre Eltern) für die Schmetterlings-Metamorphose. Es ist ja auch unglaublich, wie so eine unscheinbare Raupe zu einem schillernden Tagfalter wird! Doch der Landschaftswandel bringt es mit sich, dass viele Tagfalterarten gefährdet sind.

Auch sind die meisten Schmetterlingsraupen wählerischer als die kleine Raupe Nimmersatt. Die einen fressen nur frische Brennnesselblätter, die anderen Salweiden, dritte brauchen den Kreuzdorn. Um geeignete Lebensräume und Futterpflanzen für Tagfalter bereitzustellen, sind heute enorme Anstrengungen notwendig. Das sind Massnahmen, die nur dank Fachleuten, WaldeigentümerInnen und den Forstbetrieben sowie der finanziellen Unterstützung des Kantons möglich sind – und eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordern. Die vielfältigen Landschaften, die so entstehen, hat auch Claude Monet gemalt – lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 8 und 9.

Auch wenn Sie keinen Wald besitzen oder bewirtschaften, können Sie dank der Tipps auf Seite 7 etwas für Tagfalter tun. Es wäre ja trostlos, wenn die Abkömmlinge der Raupe Nimmersatt eines Tages keine Kinder, keine Waldarbeiter, keine Waldgängerinnen und keine Weltbewunderer mehr erfreuen würden.

Wir wünschen Ihnen viele bunte Frühlingsentdeckungen und frisches Licht im Wald.

Für die Waldnachrichten:



MILENA CONZETTI
(Amt für Wald beider Basel)



RAPHAEL HÄNER
(WaldBeiderBasel)



MARKUS LACK
(Försterverband beider Basel)

Mehr Informationen – weniger Papier

Sie werden es gemerkt haben: Die Waldnachrichten erscheinen in einem aufgefrischten Kleid, das Urs Bösswetter von spoo design für uns genäht hat. Das ist nicht die einzige Neuerung. Um Sie zeitnäher zu informieren, ergänzen wir die gedruckten Wald-

nachrichten mit einem elektronischen Newsletter. So sind Sie besser über Aktualitäten, Kurse und Veranstaltungen informiert.

Die Zeitschrift mit den Schwerpunktthemen bleibt erhalten, erscheint jedoch statt vier noch drei Mal pro Jahr.

Der Newsletter wird drei bis vier Mal jährlich versendet. Bitte melden Sie sich gleich jetzt unter folgendem Link an:

www.bl.ch/waldnachrichten

Neu ist auch unser Redaktor: Seit Anfang Jahr unterstützt uns Pieter Poldervaart vom Pressebüro Kohlenberg. Poldervaart ist freier Journalist und Redaktor mehrerer Zeitschriften mit Schwerpunkt Ökologie.

IMPRESSUM

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald beider Basel, des Försterverbands beider Basel und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: April, August, Dezember

Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW),

Markus Lack (FVB), Raphael Häner (WBB)

Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg, Kohlenberggasse 21, 4001 Basel,

poldervaart@kohlenberg.ch

Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter,

www.spoodesign.net

Auflage: 1500 Exemplare

Druck: Schul- und Büromaterialverwaltung Baselland

Papier: Cocoon 100% Recycling mit Blauem Engel

Abonnementbestellungen und Adressänderungen:

Amt für Wald beider Basel, T 061 552 56 59,

afw@bl.ch

Bildnachweise:

AfW (Seite 15,16), J. Aspinall (11), BAFU (15), R. Bayer (8, 9), Ch. Bühler (5), P. Imbeck (1), M. Lack (6,12), M. Plattner (5), B. Schaffner (1, 6), T. Stalling (3, 4), zvg (7, 14,15,16)

DER WALD: REFUGIUM FÜR SCHMETTERLINGE

Im intensiv genutzten und dicht bevölkerten Baselbiet hat neben mageren Wiesen und Weiden auch der Wald den Tagfaltern als Lebensraum viel zu bieten. Hier leben besonders grosse und schöne Sommervögel wie Schillerfalter, Eisvogel und Kaisermantel. Und wo sich Wald und Offenland eng verzahnen, ist die Vielfalt noch markant höher.

Spaziergängerinnen und Spaziergänger erleben den Wald nicht als Eldorado für Tagfalter: Nur wenige Arten fühlen sich unter einem dichten Blätterdach wohl. Die diesbezüglich vielleicht genügsamste Art ist das Waldbrettspiel. Ein



Waldbrettspiel: Ein echter Waldschmetterling, der fast in jedem Wald vorkommt.

paar Flecken mit Sonnenlicht und etwas Grasbewuchs auf dem Waldboden reichen ihm als Lebensraum aus. Weitere Arten entwickeln sich im geschlossenen Laubwald auf Bäumen: der Ulmen-Zipfelfalter auf Ulmen, der Blaue Eichen-Zipfelfalter auf Eichen und der Grosse Schillerfalter auf der Salweide.

Wo hingegen mehr Licht auf den Waldboden fällt und sich eine entsprechend üppigere Krautvegetation einstellt, namentlich entlang von Waldwegen sowie auf Schlagflächen und Lichtungen, kommen bedeutend mehr Arten vor. Beispiele sind der Kaisermantel, das Landkärtchen und der Zitronenfalter. Insgesamt sind es rund 15 Arten, die im normal bewirtschafteten Wald einen Lebensraum finden.

Bei guten Voraussetzungen und an Spezialstandorten können im Wald und an Waldrändern noch weitere spezialisierte Tagfalter leben, darunter zahlreiche seltene und gefährdete Arten. In den folgenden Abschnitten werden die vier für den Tagfalterschutz im Wald beson-

ders wichtigen Lebensräume vorgestellt und Massnahmen präsentiert, mit denen diese Kostbarkeiten gefördert werden können.

Karg, aber wertvoll: Felsen und Felsköpfe

Felsen und Felsköpfe beherbergen eine aussergewöhnliche Tier- und Pflanzenwelt. Auf den flachgründigen, oft heissen und trockenen Standorten ist das Wachstum der Bäume gehemmt. Neben vegetationsfreien Felsen können sich wärmeliebende Sträucher und eine reiche Krautschicht mit typischen Fels- und Rasenpflanzen entwickeln. Viele Felsstandorte sind in den letzten Jahrzehnten zugewachsen oder wurden vom angrenzenden Wald beschattet, was ihre Qualität als Lebensraum für Tagfalter beeinträchtigt.

Eine charakteristische Tagfalterart der Felsgebiete ist der Walliser Waldportier. Die Art fliegt im Spätsommer und sitzt gerne gut getarnt auf Felsen oder Baumstämmen. Die Raupen entwickeln sich an Gräsern. Im Baselbiet ist die Art nur sehr lokal verbreitet, vor allem in den Felsgebieten des Laufentals. Der Kreuzdorn-Zipfelfalter lebt an Standorten, wo der Kreuzdorn vorkommt, an denen seine Raupen fressen. Die Falter besuchen im Frühsommer gerne die blütenreiche Saumvegetation. Die Art kommt lokal in den grossen Felsgebieten des ganzen Kantonsgebiets vor.

Felsen und Felsköpfe sind zudem ein wichtiger Lebensraum vieler weiterer, spezialisierter Tier- und Pflanzenarten wie beispielsweise der Grenobler Nelke und der Aspispiper. All diese Arten können durch das Auflichten von Baumbeständen gefördert werden, wobei auf den kargen Standorten schon ein bescheidener Unterhalt genügt. Die Felsen, die früher durch Beweidung oder andere Nutzungen viel offener waren, erhalten dadurch wieder Licht und Wärme.



Der Walliser Waldportier ist auf offene Felspartien angewiesen.



Der Felslebensraum an der Baflue (Wahlen/Grindel) punktet mit einem Mosaik aus Felsrasen, trockenwarmen Gebüsch und offenem Fels.

Tipps für die Praxis

- Freistellen besonderer Felsstandorte durch selektives Entfernen v.a. der schnell wachsenden Gehölze;
- Schonen der beiden Kreuzdornarten zugunsten des Kreuzdorn-Zipfelfalters.

Ein Beispiel einer sehr erfolgreichen Aufwertung durch die Forstdienste findet sich an der Richtfluh. Hier wurde im Rahmen grossflächiger

Aufflichtungen der vorhandene Kreuzdorn bewusst geschont. Zudem entwickelte sich auf den freigestellten Flächen eine blütenreiche Krautvegetation. So konnte der Lebensraum für die Raupen und die Falter des Kreuzdorn-Zipfelfalters aufgewertet werden. Im solothurnisch-basellandschaftlichen Grenzgebiet an der Baflue (Wahlen/Grindel) profitiert auch der Walliser Waldportier vom Freistellen der Felsen.

Lichter Wald – Blumenwiese unter dem Kronendach

Lichte Wälder mit offenem Kronendach und grasigem oder krautigem Unterwuchs und stellenweise besonntem Boden beherbergen ein reiches Spektrum an Tagfalterarten. Besonders interessant sind trockenwarme Standorte sowie feuchte Flächen



Der Veilchen-Perlmutterfalter lebt in lichten Wäldern mit krautiger Vegetation. Seine Raupe lebt an Veilchen-Arten.



Wenn aufkommende Weichhölzer wie hier Espen in Allschwil geduldet werden, profitiert die Artenvielfalt stark.

Tipps für die Praxis

- Espen und Salweiden schonen, sowohl Gebüsche wie auch Bäume, sowohl an trocken-warmen als auch an feucht-kühlen Standorten;
- an Waldwegen, Wegkreuzungen und auf Schlagflächen aufkommende Jungpflanzen selektiv herauspflegen oder neu pflanzen;
- alte Bäume stehen lassen und Naturverjüngung zulassen;
- Waldrandaufwertungen gezielt nutzen, um lokal grosse Bestände von Weiden und Espen zu ermöglichen.

mit Pfeifengras. Aufgelichtete Wälder, die direkt an Magerwiesen angrenzen, sind speziell wertvoll; sie ergänzen diese optimal.

Lichte Wälder waren früher weit verbreitet. Sie sind inzwischen aufgrund der veränderten Waldnutzung (Verbot der Waldweide, Aufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung, Aufkommen des geschlossenen Hochwaldes) fast vollständig aus dem Waldbild unserer Region verschwunden. Seit einigen Jahren werden solche Lebensräume im Rahmen der kantonalen Programme aber wieder gezielt geschaffen. Um die Eingriffsflächen langfristig offen zu halten, ist nach dem forstlichen Eingriff eine geregelte Nachpflege nötig.

Arten wie der Veilchen-Perlmutterfalter haben sich trotz einer Verschlechterung ihres Lebensraums halten können und profitieren von den aktuellen Naturschutzbemühungen im Wald. Mehrere typische Waldarten sind dagegen im Lauf des letzten Jahrhunderts im Baselbiet ausgestorben, darunter die bis in die Fünfzigerjahre noch weit verbreiteten Arten Weissbindiges Wiesenvögelchen und Blauschwarzer Eisvogel.

Inzwischen gibt es mehrere sehr erfolgreiche Lichtwald-Projekte. In Liesberg beispielsweise wurden vor einigen Jahren grosse Flächen aufgewertet; seither werden die Flächen durch Mahd offengehalten. Unterdessen haben sich zahlreiche Pflanzenarten der Magerwiesen etabliert. Und zunehmend wandern auch die anspruchsvolleren Tagfalterarten wie der Himmelblaue Bläuling aus den angrenzenden Magerrasen ein.

Weichhölzer machen Wirtschaftswald vielfältiger

Salweide, Espe und weitere Weichhölzer bieten Lebensraum für eine Vielzahl bedrohter Waldschmetterlinge. Die Weichhölzer sind wirtschaftlich kaum interessant und wurden daher früher oft nicht geduldet. Sie beanspruchen jedoch wenig Platz und können die Artenvielfalt im Wald stark erhöhen. Da sie Licht benötigen, wachsen sie insbesondere an offenen Waldstandorten sowie entlang von Waldwegen und an Waldrändern. Ihre Förderung ist mit wenig Aufwand möglich.

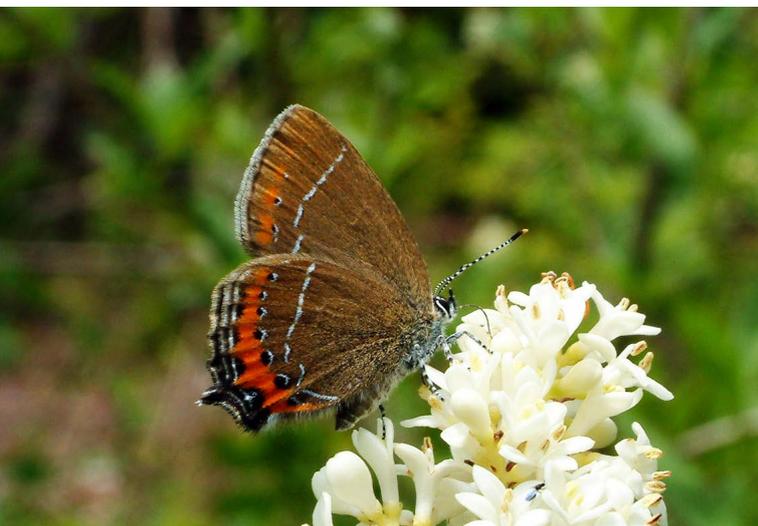
Auch wenn man ihn nur selten zu Gesicht bekommt, ist der prächtige Grosse Schillerfalter im ganzen Kanton weit verbreitet. Seine Raupen leben auf schattig oder halbschattig stehenden Salweiden. Die Falter sitzen gerne auf Waldwegen und nehmen dabei Mineralstoffe auf. Der Grosse Eisvogel



Lichter Wald im Gebiet Esel (Waldenburg): Von der regelmässigen Pflege-Mahd profitieren neben Tagfaltern auch Pflanzenarten wie der Fransenezian.

Tipps für die Praxis

- lichte Baumbestände mit reicher Krautschicht schaffen beziehungsweise offenhalten;
- Eingriffsflächen optimal auswählen: wenig wüchsige, flachgründige oder wechselfeuchte Standorte; idealerweise angrenzend an Magerwiesen und -weiden;
- auch kleine Flächen an Waldwegen und Wegkreuzungen nutzen;
- sorgfältige Nachpflege nach Eingriffen in den Baumbestand, damit sich Problem-pflanzen wie Brombeeren, Hasel oder Adlerfarn nicht ausbreiten;
- Pflegeregime wählen, welches das Verbuschen der Krautschicht verhindert: Mahd oder geregelte Beweidung (in Naturschutzgebieten).



Der seltene Pflaumen-Zipfelfalter ist auf Waldränder mit viel Schlehen angewiesen.

seinerseits ist an die Espe gebunden, kommt aber nur selten und sehr lokal vor. Aktuell ist die Art im Kanton Basel-Landschaft nur an der Nordseite des Blauen bekannt. Da der Grosse Eisvogel kühlfeuchte Lagen bevorzugt, dürfte er aber auch in den höheren Lagen des Faltenjuras noch vereinzelt vorkommen. Weitere Tagfalterarten der Weichhölzer sind unter anderem der Kleine Schillerfalter, der Grosse Fuchs und der Trauermantel. Zudem leben zahlreiche weitere Insektenarten an Weichhölzern.

Beispiele gelungener Aufwertungsmaßnahmen gibt es etwa im Leimental. Hier wurde der Lebensraum des Kleinen Schillerfalters durch die Förderung von Espen aufgewertet. Um zwei Schillerfalter-Vorkommen miteinander zu verbinden, wurden durch Espenpflanzungen im Rahmen von Waldrandaufwertungen Trittstein-Lebensräume geschaffen.

Strukturreiche Waldränder – ein Segen für Wald und Kulturland

Der Übergang zwischen Wald und Freiland ist auch für die Tagfalter von grosser Bedeutung. Da in unserer Landschaft die natürliche Dynamik etwa von wilden Flussauen weitgehend fehlt, muss der Förster nachhelfen, damit ökologisch wertvolle Waldränder entstehen können. Im Baselbiet sind die Erfolge solcher Waldrandaufwertungen dank eines kantonalen Förderungsprogramms allgegenwärtig. Vor allem die Arten des Gebüschmantels profitieren stark davon. Dazu gehört unter den Tagfaltern der schöne Nierenfleck-Zipfelfalter. Wo die Schlehe gefördert wird, siedelt er sich fast immer an. Viel seltener ist der Pflaumen-Zipfelfalter. Auch seine Raupe ernährt sich von den Blättern des Schwarzdorns. Noch viel reicher an Tagfaltern und anderen Insekten sind Waldränder, wenn sich Buchten mit blumenreichen Wiesen und Saumvegetation eng mit Waldzungen, Einzelbäumen und Gebüschern verzahnen. Hier finden Arten des Waldes und des angrenzenden Kulturlands zusammen. Im Waldsaum fühlt sich etwa der Waldteufel wohl, ein seltener Vertreter der sogenannten Mohrenfalter. Aber auch die Zauneidechse und die Gemeine Sichelschrecke finden hier neuen Lebensraum. Die Pflege dieses Lebensraummosaiks verlangt dem Förster einiges an Mehraufwand ab, denn Wiesenbuchten wie Krautsäume müssen regelmässig gemäht werden, damit sie nicht verbuschen. Aufwertungsprojekte an verschiedenen Stellen wie etwa in Liesberg, Lauwil und Eptingen zeigen aber, dass sich der Aufwand aus Sicht der Artenvielfalt lohnt. Und wenn es bei der Finanzierung harzt, so gilt auch hier: Weniger ist oft mehr. Es ist besser, nur einen Abschnitt eines Waldrands aufzuwerten, dafür aber umfassend. An geeigneten Objekten, um dem für Insekten attraktiven Waldrand noch stärker zum Durchbruch zu verhelfen, mangelt es jedenfalls nicht.



STEFAN BIRRER

Projektleiter Hintermann & Weber AG,
Kordinator Tagfalterschutz Baselland,
birrer@hintermannweber.ch



THOMAS STALLING

wissenschaftlicher Mitarbeiter Hintermann & Weber AG,
stalling@hintermannweber.ch



Der für Tagfalter und andere Insekten optimal strukturierte Waldrand kann auch in einem relativ schmalen Streifen umgesetzt werden.

Tipps für die Praxis

- regelmässig gemähte Wiesenbuchten und Saumstreifen etablieren, die nicht verbuschen;
- Waldzungen und Einzelbäume stehen lassen;
- Wertvolle Dornsträucher, vor allem die Schlehe, selektiv herauspflegen und sie so stärken;
- liegendes und stehendes Totholz im Waldrand belassen.

Mitarbeit: Christoph Bühler, Markus Fluri und Matthias Plattner

TAGFALTERFÖRDERUNG IM MÜLIBACHTAL

Das Mülibachtal in Allschwil ist eingebettet in abwechslungsreiche und vielfältig strukturierte Landschaften mit Wald und Flur. Davon profitieren insbesondere seltene Arten wie der Schillerfalter.

Der Allschwiler Wald mit seinen eichenreichen Laubmischwäldern bietet eine ideale Grundlage für artenreiche Lebensräume auch ausserhalb des Waldes. Die stufigen Waldränder und die Naturwiesen etwa sind wichtige Habitate für viele Tagfalterarten. In den letzten Jahren wurde zugunsten von seltenen Waldschmetterlingen viel unternommen und erreicht. Der Forstbetrieb Allschwil/vorderes Leimental etwa hat in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald beider Basel, der Abteilung Natur und Landschaft und dem Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain etliche Massnahmen umgesetzt.



Die neu gepflanzten Aspen an südexponierten Lagen dienen dem Kleinen Schillerfalter als Futterpflanze.

Nebst einem naturnahen Waldbau mit langfristiger Eichenförderung und der stufigen Gestaltung von Waldrändern wurden seit zirka 20 Jahren gezielt Weichhölzer wie Aspen (Zitterpappeln) und Salweiden im Bereich der

Ufergehölze und Waldränder gefördert. Insbesondere Salweiden und Aspen wurden in mehreren Aktionen gezielt gepflanzt und entsprechend gepflegt. Inzwischen verjüngen sie sich stellenweise bereits natürlich. Die beiden Weichholzarten sind als Raupenfutterpflanzen für die beiden Schillerfalterarten und weitere Schmetterlinge sehr bedeutend. Dank diesen Massnahmen konnten insbesondere für den Kleinen Schillerfalter und für den Grossen Schillerfalter ideale Lebensräume gezielt aufgewertet werden. Der Grosse Schillerfalter ist ein wunderschöner Falter von respektabler Grösse mit

einer Flügelspannweite bis sieben Zentimeter.

Der Erfolg der umfangreichen Förderungsmassnahmen zeigt sich in einigen Beobachtungen des Kleinen Schillerfalters in den Jahren 2008 bis 2011. Der Fund einer Raupe des Kleinen Schillerfalters auf einem Aspenblatt beweist zudem, dass sich diese Art im Mülibachtal fortpflanzt. Der Kleine Schillerfalter wurde 2011 im Mülibachtal auf einem Waldweg beobachtet und fotografiert. Diese



Ein fliegendes Juwel – das Männchen des Kleinen Schillerfalters

Meldung ist deswegen erwähnenswert, weil sich diese Art für uns Menschen sehr unauffällig bewegt: Die Falter ruhen meistens auf Eichen sitzend mehrere Meter über dem Boden, wobei die Weibchen gern im Kronenbereich fliegen und deswegen nur selten am Boden zu sehen sind.

Um den Wert dieser Lebensräume auch künftig zu sichern, sind wiederkehrende Pflegemassnahmen notwendig. Auf den nährstoffreichen und üppigen Lösslehmböden entwickelt sich eine Vielzahl verschiedener Pflanzen, die für Aspen und Salweiden sehr konkurrenzstark sind. Ohne gezielte Eingriffe zugunsten der genannten Arten würde die Artenvielfalt sinken. Für das Forstpersonal bieten solche Pflegemassnahmen eine willkommene Abwechslung zu den übrigen Forstarbeiten.



MARKUS LACK

Revierförster Allschwil/vorderes Leimental
markus.lack@forst-revier.ch

VERSIEGEN DIE NEKTARQUELLEN?

Inwiefern wirkt sich ein erhöhter CO₂-Gehalt in der Atmosphäre auf unsere Schmetterlinge aus? Mit dieser Fragestellung befasste sich ein Forscherteam des Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU) der Universität Basel. Was die Forscher dabei feststellten, ist alarmierend: Wichtige Nektarpflanzen wie zum Beispiel die Skabiose, der Rotklee, die Wiesenflockenblume und der Wiesenschotenklee verringern ihre Nektarproduktion bei erhöhten Kohlendioxidwerten um bis zu 50 Prozent. Als Folge davon müssen die Schmetterlinge mehr Zeit mit der Nahrungssuche verbringen, was andere Aktivitäten

wie die Partnersuche und Vermehrung negativ beeinflusst.

Aber nicht nur das macht den Schmetterlingen zu schaffen: Die unnatürlich hohen Stickstoffeinträge aus der Landwirtschaft führen dazu, dass viele Schmetterlingspflanzen, sowohl Futter- als auch Nektarpflanzen, verschwinden und damit die Schmetterlinge ihrer Nahrungs- und Existenzgrundlage beraubt werden.

BEAT FEIGENWINTER

Kreisforstingenieur Amt für Wald beider Basel,
beat.feigenwinter@bl.ch

ARBEITSGRUPPE SCHÜTZT TAGFALTER

In der Schweiz leben gegen 3600 verschiedene Schmetterlingsarten. 192 davon gehören zu den Tagfaltern, den wohl bekanntesten und beliebtesten Insekten überhaupt. Das Projekt «Tagfalterschutz Baselland» will diese Tiere schützen und setzt sich insbesondere für die Erhaltung ihres Lebensraums ein.

Unter der Leitung von Marcel Goverde bildete sich das Projekt «Tagfalterschutz Baselland» und wurde 2007 zu einer Arbeitsgruppe der Sektion Pro Natura Baselland. Ziel ist es, die Tagfaltervielfalt im Kanton langfristig zu sichern und Gebiete mit einer hohen Artenvielfalt gezielt zu fördern. In einer ersten Phase erstellte die Arbeitsgruppe ein Konzept mit 27 ausserordentlich wertvollen Vorranggebieten. Für jedes Gebiet wurden Schutzziele und Fördermassnahmen definiert. Zusätzlich wurden für einige besonders bedrohte Tagfalterarten spezielle Schutzprojekte ausgearbeitet.

2007 startete die erste Umsetzungsphase. Dank grosszügiger Unterstützung des Swisslos-Fonds und von Pro Natura Schweiz konnten von sieben prioritären Projekten sechs mit grossem Erfolg abgeschlossen werden. Davon profitierten beispielsweise der Violette Silberfalter und das Bergkronwicken-Widderchen. Ferner konnten zahlreiche Tagfalter-Hotspots dank guter Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaft-

lichen Zentrum Ebenrain und dem Amt für Wald Bei der Basel deutlich aufgewertet werden. Dies betraf insbesondere die wertvollen Flächen in den Gemeinden Liesberg und Rothenfluh, ausserdem Hotspots in Waldenburg, Eptingen und Oberdorf. 2014 konnte der Tagfalterschutz dank der Unterstützung von Pro Natura und weiteren Stiftungen die zweite Umsetzungsphase in Angriff nehmen. Bei neun besonders bedrohten Tagfalterarten hat sich gezeigt, dass sehr rasch gehandelt werden muss, um ihr Aussterben im Kanton verhindern zu können.

Für unsere Projekte sind weitere freiwillige Helfer willkommen (Kontakt: pronatura-bl@pronatura.ch). Weitere Informationen zum Projekt unter www.tagfalter.net



Die Arbeitsgruppe Tagfalterschutz auf ihrem Ausflug in die Dittinger Weide 2014.

ANDREAS ERHARDT

emeritierter Professor an der Universität Basel und seit 2014 Leiter der Arbeitsgruppe Tagfalterschutz, andreas.erhardt@unibas.ch

WIE FÖRDERE ICH SCHMETTERLINGE IM EIGENEN GARTEN?

Tagfalter brauchen viel Sonne, bestimmte Raupen-nahrungspflanzen, ein reiches Blütenangebot, vielfältige Struktur und Lebensraum sowie geeignete Eiablageplätze. Falterweibchen legen ihre Eier nur dann an eine Nahrungspflanze, wenn auch das Mikroklima stimmt. Für die Eiablage werden daher oft kümmerliche Pflanzen an lückig bewachsenen Stellen oder an Rändern von Kulturen bevorzugt. Wer einen schmetterlingsfreundlichen Garten pflegen will, kann auf diese Vorlieben achten.

Folgende Massnahmen sind empfehlenswert:

- Kies oder Mergel anstelle von Hartbelag
- Nicht alle Flächen regelmässig bearbeiten, Ruhepausen und zeitweise «vergessene Plätze» zulassen
- Im Beet und Rasen einen spontanen Wildkrautauflang zulassen (nicht klinisch sauber halten)
- Blumenreiche, extensive Wiesen fördern (zwei bis

drei Mal jährlich mähen)

- Förderung beliebter Nektarpflanzen wie Lavendel, Dost, Thymian, Feld-Witwenblume, Klee-Arten
- Förderung von Raupennahrungspflanzen wie: Fenchel und Dill (Schwalbenschwanz), Stockrosen (Malven-Dickkopffalter), Bauernsenf (Karst-Weissling), Gemeiner Hornklee (Blutströpfchen), Roter Wiesenklee (Bläulinge), Brennnessel (Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Admiral, C-Falter)
- Einheimische Sträucher wählen wie Schwarzdorn (Nierenfleck), Liguster (Nektarpflanze)
- Im Spätsommer bewusst einzelne Früchte hängen lassen (Apfel, Birne, Feige); wegen der Kirschessigfliege aber keine Beeren und Kirschen

PAUL IMBECK

Leiter Biotopschutz Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain, paul.imbeck@bl.ch

«MONET WOLLTE TEIL DER NATUR WERDEN»

Ulf Küster, Kurator an der Fondation Beyeler, ist aus beruflichen Gründen häufig in Städten unterwegs. In seiner Freizeit zieht es den gebürtigen Stuttgarter, der auch für die aktuelle «Monet»-Ausstellung am Riehener Museum verantwortlich zeichnet, jedoch häufig in die freie Natur.

Als sich Ernst Beyeler in den frühen Achtzigerjahren dazu entschloss, für seine Sammlung ein Museum zu bauen, suchte er dafür in seinem Heimatort Riehen ein Grundstück mit Bezug zur Natur. Warum war ihm dieser so wichtig?

Ernst Beyeler war ein Naturschützer. Er war auch im übertragenen Sinn ein Wanderer und Spaziergänger. Und nicht zuletzt zeigte er sich zeitlebens ökologisch interessiert.

Im Riehener Berower Park fand der Galerist den passenden Ort für seine Kunstsammlung. Der Bau des italienischen Architekten Renzo Piano musste die Auflage erfüllen, die Kunst möglichst harmonisch auf die Natur treffen zu lassen. Wie hat Piano dies erreicht?

Ernst Beyeler und Renzo Piano setzten sich früh zusammen und arbeiteten gemeinsam an einer Vision für das Museum. Dieses sollte die Besuchenden unmittelbar empfangen und ohne Treppen erlebbar sein. In der Fondation Beyeler gilt die Natur bis heute als Prüfstein für die Kunst. Das lässt sich etwa daran ablesen, dass der vor dem Museum angelegte Seerosenteich nur durch eine Glasscheibe von Claude Monets Triptychon «Le bassin aux nymphéas» getrennt bleibt. Dabei spiegelt sich die Wasserfläche im Werk des französischen Impressionisten wider und bildet einen sanften Übergang zwischen innen und aussen.



Spiegelungen und Schatten waren Claude Monet wichtig, wie hier in «Seerosen», 1916 - 1919.

1997 wurde die Fondation Beyeler eröffnet. Wie hat sich die Natur rund um das Museum seither verändert?

Der Park muss kontinuierlich gepflegt werden. Hin und wieder wurde ein kranker Baum gefällt, aber die Bepflanzung unterscheidet sich kaum von derjenigen von 1997. Natürlich sind die Bäume grösser als

damals. Unter ihnen befindet sich auch einer, den der 2004 verstorbene Schauspieler und Schriftsteller Peter Ustinov angepflanzt hatte. Toll präsentieren sich zudem eine Linde und ein Ginkgobaum, die über die Jahre zusammengewachsen sind und nun stark aufeinander reagieren.

Der 2010 verstorbene Ernst Beyeler war auch Initiator der Stiftung «Kunst für den Tropenwald», die etwa dazu beitrug, das südamerikanische Pantanal-Feuchtgebiet vor Brandrodungen zu schützen. Sind Fondation Beyeler und Stiftung weiterhin miteinander verbunden?

Ernst Beyeler hatte die Stiftung 2002 gegründet, um mit finanziellen Mitteln, die dem Kunstbetrieb entstammen, den Tropenwald zu schützen. Heute hat die Fondation Beyeler keinen Sitz mehr im Stiftungsrat. Die Stiftung ist aber nach wie vor aktiv.

Anlässlich ihres 20. Geburtstags widmet sich die Fondation Beyeler nach 2002 erneut dem Schaffen von Claude Monet. In der aktuellen Ausstellung sind sowohl wilde Atlantikküsten als auch Blumenwiesen und Seerosen zu sehen. Welche Bedeutung nimmt die Natur in den Bildern des französischen Impressionisten ein?

Claude Monet ist der Naturmaler schlechthin. Es war sein Anliegen, die sich verändernde Natur festzuhalten. Mittels Spiegelungen und Schattendarstellungen ist es ihm gelungen, die Möglichkeiten

des Bildes auszuloten. Es gibt Hinweise darauf, dass Monet sich nicht nur der Natur annähern, sondern als Maler gar Teil von ihr werden wollte.

Für seinen Garten in Giverny, wo Monet seit 1883 ein Haus hatte, kaufte er auch exotische Pflanzen. Dies, um das Farbzusammenspiel der Blüten zu

komponieren. Gleichwohl war es für ihn alles andere als wichtig, realitätsgetreu zu malen.

Warum?

Monet interessierte sich für die Atmosphäre aus Luft und Licht sowie das Zusammenspiel der Pflanzen. Es war ihm wichtig, das grosse Ganze zu zeigen. Das hatte für ihn weit mehr Belang als realitätsgetreues Abbilden.

Als Kurator sind Sie viel unterwegs, oft in Städten. Inwiefern gelingt Ihnen der Naturgenuss?

Ich stamme aus dem Schwarzwald und somit bin ich mit der Natur vertraut aufgewachsen. Jetzt lebe ich in Riehen, gut 300 Meter vom Wald entfernt. Es stimmt zwar, dass ich viel auf Reisen bin. Aber wenn immer möglich versuche ich, den Sonntag auch unter freiem Himmel zu verbringen. Mit meiner Frau und den beiden Söhnen spazieren wir dann nach Bettingen oder bis zur Chrischona hinauf. Das empfinde ich als wunderbar.

Gibt es eine Begegnung mit der Natur rund um die Fondation Beyeler, die Sie persönlich besonders berührt hat?

Im Berower Park begegne ich Libellen und Schmetterlingen, es stehen dort auch zwei Bienenstöcke und im Sommer quaken die Frösche. Und zwar so laut, dass die Anwohnerinnen und Anwohner kaum schlafen können. Sicher einmalig ist, dass ich von meinem Büro aus nicht nur die Werke von Monet oder Picasso, sondern auch die Natur und weidende Kühe betrachten kann.

Interview: Michael Gasser



Claude Monet, «Blick auf Bordighera», 1884: Claude Monet wollte als Maler Teil der Natur werden.

Ulf Küster (*1966) ist in Stuttgart geboren und studierte in Freiburg im Breisgau, Berlin und London Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion assistierte er bis 1999 am Museum der bildenden



Künste in Leipzig. Anschliessend arbeitete er als freier Kunsthistoriker und Ausstellungskurator. Seit 2004 fungiert er als Kurator an der Fondation Beyeler. Im Rahmen dieser Tätigkeit kuratierte er am Riehener Museum Ausstellungen wie «Pierre Bonnard», «Ferdinand Hodler», «Kandinsky, Marc & Der Blaue Reiter» und nun auch «Monet». Zu ihrem 20. Geburtstag präsentiert die Fondation Beyeler mit Claude Monet einen der bedeutendsten und beliebtesten Künstler. Die Ausstellung ist ein Fest des Lichts, der Farben und der Natur. Sie beleuchtet die künstlerische Entwicklung des französischen Malers von der Zeit des Impressionismus bis zum berühmten Spätwerk. Die insgesamt 62 Meisterwerke, die aus privaten Sammlungen und Museen wie dem Pariser Musée d'Orsay stammen, sind bis zum 28. Mai 2017 in Riehen zu sehen.

www.fondationbeyeler.ch



Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach

www.wald-basel.ch

Wald und Klimawandel – was die Revierförster vom Amt erwarten

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass der Wald in unserer Region in den nächsten Jahrzehnten stark vom Klimawandel betroffen sein wird (siehe Waldnachrichten 4/16). Zwar gibt es keinen Anlass zu Hektik oder Panik. Allerdings spricht viel dafür, jetzt langfristig ausgerichtete Massnahmen zu lancieren, um den Wald fit für das Klima in 100 Jahren zu machen.

Anlässlich des Försterrapports im Januar hatten die Revierförster Gelegenheit, ihre Anliegen und Bedürfnisse im Umgang mit dem Thema «Wald im Klimawandel» zu formulieren. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse:

Kommunikation: Gewünscht werden eine regionspezifische Aufarbeitung des aktuellen Stands des Wissens und eine zügige, adressatengerechte Vermittlung für Waldeigentümer, kommunale und kantonale politische Entscheidungsträger sowie die Bevölkerung durch das AfW.

Grundlagen: Neben Empfehlungen für die zukünftige Wahl der Baumarten werden zusätzliche Informationen zur Standortsansprache (Risikoeinschätzung) erwartet. Als notwendig erachtet werden zudem waldbauliche Empfehlungen und eine gezielte waldbauliche Beratung.

Ausbildung: Als zentral eingeschätzt wird die Integration des Themas in die Ausbildung (überbetriebliche Kurse, Schulunterricht). Gewünscht wird auch ein spezifisches Weiterbildungsprogramm auf allen Stufen des Forstpersonals, unter anderem als Basis für eine kohärente Kommunikation.

Beiträge: Erwartet wird die Anpassung und Erweiterung des aktuellen Jungwaldpflegeprogramms zur Bewältigung der Folgen und zur Anpassung an die Zukunft. Dazu gehören insbesondere die finanzielle Unterstützung von Pflanzarbeiten, wenn ein Wechsel der Baumarten nötig wird, beziehungsweise Beiträge bei einem allfälligen nötigen vorzeitigen Abtrieb.

Nationales Waldgesetz per 1. Januar 2017 revidiert

Seit Anfang Jahr sind verschiedene Änderungen im nationalen Waldgesetz in Kraft getreten. Die wichtigsten Neuerungen betreffen die Bereiche Holzförderung, Anpassungen an den Klimawandel sowie Prävention und Bekämpfung von biotischen Gefahren.

Holzförderung: Der Bund erhält eine bessere Grundlage, um Absatz und Verwertung von nachhaltig produziertem Holz zu fördern; dies gilt etwa bei der Errichtung und dem Betrieb von Bundesbauten.

Anpassung an den Klimawandel: Mit der Förderung der Waldverjüngung sollen die Waldbestände für die erwarteten Klimaänderungen widerstands- und anpassungsfähiger werden.

Prävention und Bekämpfung von biotischen

Gefahren: Schadorganismen wie beispielsweise der Asiatische Laubholzbockkäfer müssen zum Schutz des Waldes auch ausserhalb des Waldareales überwacht, vernichtet oder eingedämmt werden.

Am Försterrapport vom 25. Januar wurden die Revierförster über diese Änderungen informiert.

Arbeitsgruppe Sport und Natur

Seit Anfang Jahr existiert die neue Arbeitsgruppe «Sport und Natur» der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion. Landrat Dominik Straumann (Kontakt: dominik.straumann@gmx.ch) leitet das Gremium als externer Präsident. Die Arbeitsgruppe ist ein niederschwelliges Angebot für alle Beteiligten aus den Bereichen Sport und Natur. Dazu gehören Behördenmitglieder sowie Sportverbände. Ueli Meier vertritt das Amt für Wald beider Basel in der Arbeitsgruppe. Die Arbeitsgruppe ermöglicht es Sportverbänden, Themen frühzeitig einzubringen, zu besprechen und sich untereinander auszutauschen. Die Verwaltung kann beratend und erklärend tätig sein, schon bevor sich allfällige Konflikte anbahnen. Ein Beispiel ist das Klettern an Felsen, wo es darum geht, gemeinsame Lösungen zwischen Vogelschutz, KletterInnen und WaldeigentümerInnen zu finden.

Die neue Arbeitsgruppe löst den runden Tisch «Sport und Naturschutz» ab.

DAS LEITBILD WILD IST DA

Im Januar 2017 hat der verantwortliche Steuerungsausschuss das Leitbild Wild verabschiedet. Darin Einsitz hatten die Regierungsräte Thomas Weber, Baschi Dürr und Christoph Brutschin sowie Amtsleiter Ueli Meier. Somit hat die Region erstmals ein von den verschiedenen Akteuren im Bereich Wildtiere und Jagd gemeinsam erarbeitetes Grundlagenpapier, das folgende Stakeholder betrifft: Einwohner- und Bürgergemeinden, Jagd, Forst, Naturschutz, Landwirtschaft, Wildtierbiologie, Sportverbände und Hundesport. Das Amt für Wald beider Basel hat den partizipativen Prozess zur Erarbeitung des Leitbilds initiiert und geleitet (siehe Waldnachrichten 4/16). Das Leitbild Wild bildet die Grundlage für die Gesetzesrevision, die nun in Angriff genommen wird. Die Broschüre finden Sie als Beilage zu diesen Waldnachrichten.

Die ganze Arbeit, das Ringen um Ausdrücke und die Diskussionen um ein gemeinsames Verständnis haben sich gelohnt. Hinter dem Leitbild Wild können nun alle stehen, die im Prozess dabei waren. Das ist keineswegs selbstverständlich. Es galt, einige Gräben zu überwinden und Missverständnisse aufzuklären, ein gemeinsames Ziel zu suchen und eine gemeinsame Sprache zu

finden. In der Einleitung zum Leitbild wird dies mit folgenden Worten festgehalten:

«Die verschiedenen Lebensräume der Wildtiere sind zugleich Lebensräume einer Vielzahl weiterer Tier- und Pflanzenarten. Für uns Menschen sind diese Lebensräume häufig Freizeit-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungsraum. Durch die unterschiedlichen, sich teilweise überlagernden Bedürfnisse kommt es zu Konflikten. Mit diesem Leitbild soll aufgezeigt werden, wie den verschiedenen Interessen Rechnung getragen werden kann, so dass wir für die Zukunft vielfältige und gesunde Wildtierbestände erhalten



können. Dabei leiten uns ökologische Ansprüche, insbesondere jene der Wildtiere, sowie die verschiedenen gesellschaftlichen und ökonomischen Interessen.(...)»

Das Leitbild Wild greift verschiedene Aspekte zum Thema Wildtiere auf. Dazu gehören Lebensräume und Biodiversität ebenso wie Wildtiermanagement und Jagd. Besondere Herausforderungen betreffen das Siedlungsgebiet. Das Leitbild baut auf den Dialog zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen. Diese Themen sind in acht Leitsätzen aufgeführt, in der jeweils eine erläuternde Ergänzung steht:

1. Wir erhalten, entwickeln und vernetzen die Lebensräume der Wildtiere.
2. Wir fördern die heimischen Wildtiere und leisten damit einen Beitrag zur Artenvielfalt.
3. Wir sorgen für vitale, den Lebensräumen angepasste Wildtierbestände.
4. Wir etablieren ein breit gefächertes Wildtiermanagement.
5. Wir betrachten die Jagd als eine Säule des Wildtiermanagements und entwickeln sie als Teil unserer Kultur weiter.
6. Wir erleben das Wild in seinen Lebensräumen, indem wir gesetzte Grenzen respektieren.
7. Wir meistern die Herausforderungen im Siedlungsraum.
8. Wildtiere gehen uns alle etwas an! Dazu nehmen alle ihre Rolle wahr. Wir sind im Dialog.

Umwelttage Basel

An den Umwelttagen in Basel vom 9. bis 11. Juni 2017 präsentiert das Amt für Wald das Leitbild Wild. Am Freitag können Schulklassen an einem Postenlauf heimische Wildtiere und ihre Lebensräume kennenlernen. Am Samstag ist die breite Öffentlichkeit dazu eingeladen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Kommen Sie beim Kleinen Klingental/Unterer Rheinweg vorbei und lassen Sie sich überraschen (Umwelttage-Route Kleinbasel «Alltag im Wandel»). Am Sonntag nimmt Sie der Jagdverwalter Walo Stiegeler mit auf eine spannende Wildtier-Exkursion. Weitere Informationen: www.umwelttage-basel.ch

Auch der Waldpavillon in den Langen Erlen wird sich ab Mitte Juni den Themen Wildtiere, Wildtiermanagement und Leitbild Wild widmen. Am 3. September 2017 präsentieren wir das Thema am Ebenraintag. Für Jägerinnen und Jäger plant das AfW einen halbtägigen Kurs, bei dem es um den Wald als Lebensraum des Wildes gehen wird.



Försterverband beider Basel

Christian Kleiber, Präsident
Burenweg 100, 4127 Birsfelden
christian.kleiber@buergergemeindebasel.ch
www.foersterverband.ch

Kantonale Holzhauereimeisterschaften 2017 in Wisen/SO

Der Verband Forstpersonal Solothurn und der Försterverband beider Basel führen in diesem Jahr wieder gemeinsam die kantonalen Holzhauereimeisterschaften durch. Der Wettkampf findet am Samstag,



Beim kombinierten Schnitt zählen Sicherheit und Präzision.

24. Juni 2017, in der Solothurner Gemeinde Wisen mit Unterstützung des örtlichen Turnvereins statt. Präzision, Schnelligkeit und das Einhalten von Sicherheitsbestimmungen: Darauf kommt es bei den Berufswettkämpfen in der Holzhauerei an. Wer die Säge zum Beispiel nicht am Boden oder zwischen den Knien startet oder wer das Werkzeug nur mit einer Hand bei laufender Kette führt, bekommt Strafpunkte. Der Anlass bietet Gelegenheit, einen Einblick in das spektakuläre Handwerk des Forstpersonals zu bekommen. Gegen hundert Forstleute aus den beteiligten Kantonen duellieren sich in folgenden Disziplinen: Vorbereiten der Motorsäge, Fällen, kombinierter Schnitt, Präzisionsschnitt und Entasten. Das Organisationskomitee hat die Arbeit bereits aufgenommen, um den Teilnehmern faire und sichere Wettkampfbedingungen bieten zu können.

Projekt «GAV-Forst Schweiz» startet im Frühjahr

Die Delegiertenversammlung des Verbands Schweizer Forstpersonal (VSF) diskutierte die Machbarkeit eines schweizerischen Gesamtarbeitsvertrags für das Forstpersonal (GAV-Forst Schweiz). Ein Etappenziel ist, die Mitgliederzahlen stark zu erhöhen.

Die Vorabklärungen, die in Zusammenarbeit mit den Partnerverbänden Forstunternehmer Schweiz (FUS) und WaldSchweiz stattgefunden hatten, zeigen auf, dass eine Mehrheit der Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden innerhalb der Forstbranche in einem GAV-Forst Schweiz vereinigt werden können. Unter Federführung des VSF-Vorstands wurde ein Projekt «GAV-Forst Schweiz» vorbereitet, das in diesem Frühjahr starten soll.

Damit der Gesamtarbeitsvertrag (GAV) dereinst Wirklichkeit wird, werden die Partnerverbände eng zusammenarbeiten müssen. Das Projekt sieht ein kontinuierliches, gut koordiniertes Vorgehen vor, damit das hochgesteckte Ziel eines gültigen, allgemeinverbindlichen GAV Schritt für Schritt erreicht werden kann.

Mitgliederzahl soll wachsen

Als eine wichtige Massnahme auf dem Weg zum GAV soll der heutige Mitgliederbestand bei den Verbänden FUS und VSF um je die Hälfte erhöht werden. Mit Hilfe von Informationsveranstaltungen, Werbeunterlagen und Aufklärungskampagnen sollen Neumitglieder an der Basis und innerhalb der Sektionen mobilisiert werden. Eine umfassende und einheitlich geführte Mitgliederdatenbank ist dabei ein unabdingbares Hilfsmittel. Weiter soll das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) früh in den Prozess eingebunden werden; dies gewährleistet ein schlankes und kosteneffizientes Vorgehen beim langwierigen Aufbau der Allgemeinverbindlichkeit (AVE) des GAV-Forst Schweiz.

Die Forstbranche als Ganzes hat es nun in der Hand, dieses nützliche Instrument zur Regulierung des allgemeinverbindlichen Grundeinkommens aller Branchenangehörigen zu erarbeiten.



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Geschäftsstelle, Raphael Häner, Drosselweg
12, 4242 Laufen, info@waldbeiderbasel.ch
www.waldbeiderbasel.ch

Herzlich willkommen!

Im Jahr 2016 sind sieben Einwohnergemeinden unserem Verband beigetreten (siehe «Waldnachrichten» 2-16). Gerne begrüssen wir im neuen Jahr auch die Einwohnergemeinde Blauen. Damit sind 31 Einwohnergemeinden in unserem Verband Mitglied.



FAGUS JURA

Starkes Zeichen für FagusJura

Die Mitglieder von WaldSchweiz haben an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 21. Februar 2017 ein starkes Zeichen für die Wertschöpfungskette Holz und das Startup FagusJura gesetzt. Das Unternehmen will mit Buchenkonstruktionsholz eine Alternative zu Stahlelementen auf den Markt bringen. Aus dem Selbsthilfefonds, der durch die Waldeigentümer gespeist wird, werden 600'000 Franken (350'000 Franken à fonds perdu und 250'000 Franken als Darlehen) den Kantonalverbänden zweckgebunden zugunsten von FagusJura zur Verfügung gestellt. Heute sind die folgenden Kantonalverbände von WaldSchweiz gewillt, an der Umsetzung mitzuhelfen: AI/AR, BL/BS, AG, GL, JU, SG, SH, TG, VD, VS, ZH.

Der Vorstand von WaldBeiderBasel hat beschlossen, dass auch unser Verband mithilft, den Beschluss der ausserordentlichen Delegiertenversammlung von WaldSchweiz umzusetzen. WaldSchweiz wird unserem Verband insgesamt 100'000 Franken überweisen. Für diesen Betrag wird WaldBeiderBasel anschliessend Aktien von FagusJura zeichnen. Der als Darlehen zur Verfügung gestellte Betrag von 40'000 Franken muss WaldBeiderBasel nach 20 Jahren zurückbezahlen. Es ist zu hoffen, dass wir damit einem innovativen Hightech-Unternehmen aus der Waldwirtschaft den Weg zum Start ebneten konnten. Im Sommer 2017 wird entschieden werden, ob FagusJura ihre Produktionsanlage realisieren wird. Wir wünschen dem Unternehmen gutes Gelingen und eine hohe Nachfrage an Buchen-Konstruktionsholz. Bauen auch Sie Ihren neuen Werkhof, Ihr neues Bürogebäude oder Ihr neues Schlafzimmer in Buche.

Projekt Holznutzung im Privatwald

Das von Swisslos unterstützte Projekt Holzmobilisierung im Privatwald wird auch 2017 weitergeführt. Das Projekt wendet sich einerseits an Betriebsleiter und andererseits direkt an Privatwaldbesitzer: Die Betriebsleiter werden für ihren zusätzlichen Planungsaufwand bei der Information und Sensibilisierung der Privatwaldeigentümer entschädigt. Die Privatwaldeigentümer ihrerseits können mit ihren «Wald-Nachbarn» bei einem Apéro ins Gespräch kommen und Möglichkeiten diskutieren, wie der Wald gemeinsam bewirtschaftet werden kann. WaldBeiderBasel unterstützt diese Initiative mit 400 Franken pro Event.

Vorschläge zur Finanzierung

Seit mehreren Jahren schreibt der Verband WaldBeiderBasel rote Zahlen. Der Vorstand hat Anfang Jahr verschiedene Vorschläge diskutiert und schlägt nun zuhanden der Generalversammlung ein neues Beitragsreglement vor. Es umfasst folgende drei Kernelemente:

- Neu wird ein Leistungsbeitrag erhoben. Dem ortsansässigen Waldbesitzer wird 0,04 Franken pro Einwohner in Rechnung gestellt.
- Pro Hiebsatz wird 0,85 Franken pro Kubikmeter erhoben.
- Die Beitragserhöhung wird gestaffelt eingeführt, damit die Gemeinden den Beitrag für 2018 ordentlich budgetieren können.

Ausschreibung zum Thema Vernetzung

Die Ausschreibung der Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann-Stiftung im Rahmen des Förderprogramms «Vernetzung von Offenland und Wald» richtet sich unter anderem auch an alle Waldbesitzer. Einreichfrist für Projektgesuche ist der 13. April 2017. Mehr Informationen: www.cms-basel.ch

Green Dinner für GönnerInnen

WaldBeiderBasel zählt 55 Firmen-Gönnermitglieder und 13 Privat-Gönnermitglieder. Für all unsere Gönner sowie für alle Grossrätinnen und Grossräte sowie Landrätinnen und Landräte führen wir am Donnerstag, 9. September 2017, ab 17 Uhr einen Gönneranlass durch. Reservieren Sie sich bereits das Datum und nehmen Sie am gemeinsamen Green Dinner teil. Eine Einladung folgt.

PERSONELLES



CHRISTOPH HITZ

Christoph Hitz wechselt zum Kanton Luzern

Ab Juni wird Christoph Hitz neue Aufgaben beim Kanton Luzern in der Dienststelle Landwirtschaft und Wald übernehmen. Er wird in den Luzerner Rigi-Gemeinden sowie am Pilatus (Schwarzenberg, Malters) als Revierförster tätig sein. Während fünf Jahren hat sich Hitz beim Amt für Wald beider Basel mit viel Fachkompetenz und Engagement um Waldentwicklungsplanung, Entwicklung und Betrieb des Waldportals sowie die Begleitung von Aus- und Weiterbildungsthemen gekümmert. Seine hilfsbereite, freundschaftliche und ruhige Art werden wir ebenso vermissen wie seine fachliche Kompetenz. Wir wünschen Christoph an seiner neuen Stelle viel Erfüllung und Erfolg!

Simon Czendlik, neu im Revier Oberer Hauenstein

Im August 2016 wurde Simon Czendlik zum Nachfolger des scheidenden Revierförsters Roger Maurer im Revier Oberer Hauenstein gewählt. Der 31-Jährige absolvierte seine Lehre als Forstwart im Revier Riedbach, Bubendorf. Er machte danach seinen Bachelor of Science in Forstwirtschaft (Forstingenieur FH) an der BFH in Zollikofen, wo er auch mehrere Jahre als Assistent tätig war. Anschliessend leitete er im Auftrag der Partnerhilfe-Organisation Comundo auf den Philippinen verschiedene Projekte – unter anderem Aufforstungsprogramme, Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der Lokalbevölkerung für den Wald. Czendlik war für den technischen Wissenstransfer zu den lokalen Partnern verantwortlich. Daneben baute er zusammen mit seiner Frau auf den Philippinen ein Dienstleistungsunternehmen im Bereich erneuerbare Energien und Baumaterialien auf.



SIMON CZENDLIK

Revierförster Czendlik pflegt seit seiner Wahl zum Revierförster eine Kooperation mit dem Revier Hohwacht von André Minnig. Die beiden Reviere wollen künftig noch enger zusammenarbeiten, um die Stärken der beiden Revierförster

Dienstjubiläen

Das Amt für Wald gratuliert drei Revierförstern im Forstkreis Ergolz zu ihren Dienstjubiläen. Kreisforstingenieur Ernst Spahr dankt den Jubilaren für ihren Einsatz zugunsten des Waldes in der Region Basel und wünscht ihnen weiterhin viel Erfüllung bei ihrer Tätigkeit.

Peter Schmid, 35 Jahre

Im Jahr 1982 nahm Peter Schmid seine Arbeit als Gemeindeförster von Sissach und Wintersingen auf. Seit 2005 ist er als Revierförster und Betriebsleiter des Zweckverbands Forstrevier Sissach tätig. Der Verband besteht aus sieben Gemeinden mit insgesamt 1260 Hektar Wald. Zudem ist er Geschäftsführer der IG Holzenergie Nordwestschweiz.



PETER SCHMID

Andreas Freivogel, 30 Jahre

Als Gemeindeförster begann Andreas Freivogel 1987 seine Tätigkeit in Gelterkinden und Rickenbach. Mittlerweile ist er Revierförster im Revier Farnsberg mit sieben Gemeinden sowie 1400 Hektar Wald und leitet seit zehn Jahren den Forstbetrieb «Zweckverband Forstrevier Farnsberg».



ANDREAS FREIVOGEL

Dani Wenk, 25 Jahre

Auf 25 Jahre Förstertätigkeit kann Dani Wenk zurückblicken. Er begann als Förster in Bennwil, Hölstein und Ramlinsburg. Seit 2010 ist Dani Wenk Revierförster, Betriebsleiter und Verwalter der Bürgergemeinde Liestal. Zudem ist er im Vorstand von WaldBeiderBasel und im Verwaltungsrat der Raurica Wald AG engagiert.



DANI WENK

besser zu nutzen. Czendlik ist verheiratet und wohnt mit seiner Frau Imelda und seinen zwei Kindern Sean und Chiara in Bubendorf. Wir heissen ihn im Kreis der Revierförster herzlich willkommen und schätzen bereits jetzt die gute Zusammenarbeit und seine positiven Impulse im Forstkreis. (AfW/feb)



MÉLANIE ORIET

Erste Kantonsförsterin der Schweiz

Wir gratulieren Mélanie Oriet zu ihrer neuen Aufgabe als Kantonsförsterin in unserem Nachbarkanton Jura. Sie ist die erste Frau in der Schweiz mit dieser Funktion. Die Forstingenieurin ETH hat die Leitung des Amtes «Forêts et Dangers naturels» am 1. Februar 2017 übernommen.

Benjamin Scherer, Praktikant Amt für Wald beider Basel

«Seit 1. Februar 2017 bin ich Praktikant bei Beat Feigenwinter vom Amt für Wald beider Basel. Im September 2016 habe ich mein Studium an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Zollikofen abgeschlossen. Meine Schwerpunkte waren Gebirgswald und Naturgefahren sowie Wald und Holzwirtschaft. Während meiner Forstwartlehre in Riehen bei Andreas Wyss habe ich wertvolle Praxiserfahrungen sammeln können. Ich freue mich, nun die Wälder beider Basel aus einer anderen Perspektive kennenzulernen.»



BENJAMIN SCHERER

Markus Plattner wird neuer Leiter Natur und Landschaft

Per 1. Mai wird Markus Plattner neuer Leiter der Abteilung Natur und Landschaft am Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain. Plattner ist Förster HFF, Jäger und Imker. Er ist seit 16 Jahren in der Abteilung tätig und verantwortlich für die Planung und Umsetzung von Naturschutzprojekten sowie für die Pflege von



MARKUS PLATTNER

Naturschutzgebieten in der Landwirtschaft und im Wald. Plattner engagiert sich mit Erfolg konzeptionell und praktisch für die Natur und ist ausgezeichnet vernetzt mit Bauern, Förstern, Jägern, Imkern und Naturschutzkreisen. Er kennt deshalb die Anliegen und Herausforderungen der verschiedenen Anspruchsgruppen bestens. Plattner leitete zahlreiche

herausragende Naturschutzprojekte und erhielt für sein Engagement den Naturschutzpreis Pro Natura Baselland 2012.



HEINER LEUTHARDT

Herzlichen Dank, Heiner!

Wir danken Heiner Leuthardt für seine langjährige Arbeit als Redaktor der Waldnachrichten. Er hat das Blatt von Anfang an mitgedacht und mitgestaltet. Während acht Jahren

hat Heiner Leuthardt Redaktionssitzungen geleitet, Beiträge für die Waldnachrichten organisiert, Texte geschrieben, Interviews geführt, Fotos geschossen, das Heft gelayoutet und zum Drucker befördert. Seine Sicht als Aussenstehender hat dabei viele interessante Aspekte aufgezeigt. Die Waldnachrichten sind zu einem wichtigen Informationsblatt der Waldbranche in der Region Basel geworden; die Zahl der Adressaten hat sich seit Beginn beinahe verdoppelt.

Persönlichkeiten aus gutem Holz geschnitzt

Im Mittelpunkt der Sensibilisierungskampagne Woodvetia stehen 21 lebensgrosse Figuren von Schweizer Persönlichkeiten. Diese werden jeweils aus einer Holzart hergestellt, die typisch für die Herkunftsregion der dargestellten Person ist. So wurde der in Basel geborene Ingenieur und Physiker Auguste Piccard in Allschwiler Erle gefertigt, und zwar nicht einfach geschnitzt, sondern CNC-gefräst. Am 2. April präsentierte die neue Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann

die Frauenrechtlerin Iris von Roten, gefertigt aus einer Basler Robinie. Ausgerechnet Robinie! Es sei dahingestellt, ob das zähe und sehr dauerhafte Robinienholz ein Hinweis darauf sein soll, dass es Frauenanliegen in der Forstbranche schwer haben – oder

ob diese Anliegen so unbeliebt sind wie wuchernde Robinien im Wald ... Die Holzfiguren können für Anlässe ausgeliehen werden. Mehr zum «Making of» der Figuren siehe auch «Wald und Holz» Nr. 2/17. www.woodvetia.ch



Ueli Meier, Kantonsforstingenieur und Präsident der Konferenz der Kantonsförster (KoK), Madame Tussaud aus einer Berner Winterlinde und Thomas Abt, Generalsekretär der Konferenz Wald, Wild und Landschaft (KWL), beim Kampagnenstart von Woodvetia.

AGENDA

14. Mai 2017

Erlebnistag Anwiler Weiher. Das AfW ist mit einem Stand zum Bachneunauge anwesend.
www.naturschutzdienst-bl.ch

9. Juni 2017

Verbandsausflug WaldBeiderBasel: Besuch der Burggemeinde Bern, des Berner Generationenhauses und des berühmten Bremgartenwalds.

9. bis 11. Juni 2017

Umwelttage Basel. Das AfW lädt am Samstag ein, an seinem Stand beim Kleinen Klingental/Unterer Rheinweg das neue Leitbild Wild kennenzulernen. Exkursion am Sonntag.
www.umwelttage-basel.ch

23. Juni 2017

Kurs «Umgang mit schwieriger Kundschaft». Revierförster lernen Strategien kennen, um in Konfliktsituationen mit Waldbesuchenden deeskalierend reagieren zu können. Ziel ist es, gewappnet zu sein gegen Anfeindungen und Tätlichkeiten. (Organisation: AfW)

3. September 2017

Ebenraintag: Stände von WaldBeiderBasel und Amt für Wald beider Basel

7. September 2017, 17 Uhr

Green Dinner WBB, eine persönliche Einladung folgt.

7. Oktober 2017, von 8 bis 12 Uhr

Brennholzherstellung: Kurs für Waldbesitzer
 Wie kommt man gefahrlos zu Brennholz aus dem eigenen Wald? Hier können Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen in einem Kurs die wichtigsten Schritte zu einer sicheren Bereitstellung von Brennholz erlernen.

November 2017

Regionalanlässe von WBB in Itingen, Laufen und Ormalingen.

Nationaler Zukunftstag mit Schwerpunkt Waldberufe

Am 9. November 2017 öffnen wieder Hunderte von Betrieben und Organisationen in der ganzen Schweiz ihre Türen für neugierige Mädchen und Jungen der 5. bis 7. Klasse. Ziel ist es, den Jugendlichen einen Einblick in die Vielfalt der Berufe zu ermöglichen.

Nach wie vor ordnen sich viele Arbeitsbereiche einem Geschlecht zu, auch in der Forstwelt arbeiten immer noch sehr wenige

Frauen. Dieses Jahr wird deshalb das neue

Spezialprojekt «Waldberufe» gestartet. Es ist eine gute Gelegenheit für die Waldbranche, am Zukunftstag mit spannenden Angeboten insbesondere auch junge Frauen für einen Beruf im Wald zu begeistern. Infos für interessierte Forstbetriebe: www.nationalerzukunftstag.ch oder milena.conzetti@bl.ch



Am Zukunftstag 2017 will das Spezialprojekt «Waldberufe» das Interesse von jungen Frauen an der Waldbranche wecken.

Kurs «Waldbau für Fachleute ohne forstliche Ausbildung»

Heute befassen sich zahlreiche nichtforstliche Akteure intensiv mit Waldfragen. Ein Kurs von «Fortbildung Wald und Landschaft» (Fowala) vermittelt nun diesen Biologen, Geografinnen und Juristen ein Basiswissen. Ausgewiesene Forstexperten bringen den Fachleuten ohne forstliche Ausbildung die Grundlagen des naturnahen Waldbaus sowohl in der Theorie als auch bei einem Rundgang im Wald näher.

Mittwoch, 16. August 2017, Aarau,
 Anmeldung: www.fowala.ch

Termine und Informationen aus der OdA Wald
 BL/BS/SO auf www.bl.ch > Suchbegriff
 Newsletter OdA Wald